

PANDA-MANIE IN BÄRLIN



Als die beiden Pandabären im Juli 2017 aus der selbst ernannten chinesischen Panda-Hauptstadt Chengdu in den Berliner Zoologischen Garten transportiert wurden, gab es schon im Vorfeld Sondersendungen. Diese Ehre ist sonst nur hohen Politikern vergönnt, wenn sie Berlin besuchen. Im regionalen RBB-Fernsehen konnte man die Ankunft der Pandabären auf dem Schönefelder Flughafen sowie die Fahrt in den Zoo live

verfolgen. Die Aktion dauerte drei Stunden. Zum letzten Mal sah ich diese Art Sendung 1992, als der Sarg von Marlene Dietrich aus Paris kommend vom Flughafen Tegel auf den Friedhof im Berliner Stadtteil Friedenau überführt wurde.

Wie immer bei diesen Live-Sendungen waren Experten dazwischengeschaltet, die statistisch brillierten: 100 kg das Männchen, 30-40 kg Bambus-Futter pro Tag, nur noch 1864 Pandas weltweit.

Ohne eine Spur von Ironie berichtete eine Stewardess, dass sie die Pandas mit Bambussnacks und Getränken versorgt habe. Vermutlich tranken die Tiere sogar Tomatensaft wie üblich bei Passagieren auf Langstreckenflügen. Die zwei extra für die Bären miteingeflogenen chinesischen Pfleger aus der Panda Base in Chengdu sagten nichts. Auch auf die Frage, wie man die Namen der beiden Pandabären richtig ausspreche, antworteten sie mit einem Lächeln, das von Bild zu Bild stärker einfror.

Jiao Qing und Meng Meng heißen die beiden. Ersteres ist das Männchen, angeblich kommt man mit Dschiao Tsching dem Chinesischen am nächsten. Der auf der Webseite des Zoologischen Gartens eingerichtete Panda Blog erklärt, man könne es im weitesten Sinn als Schätzchen übersetzen. Die Aussprache von Meng Meng, dem Weibchen, scheint

dagegen nur Unklarheiten hervorzubringen. Irgendetwas zwischen Mong Mong, Mang Mang und Mōng Mōng. Man übersetzt es wohl mit Träumchen.

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel, zusammen mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Xi Jinping den neuen Panda Garden im Zoo eröffnet, stolpert sie über die Aussprache von Meng Meng. Jiao Qing spricht sie Dschiao Tsching aus. Auch diese Zeremonie wird live im Fernsehen übertragen. In ihrem üblichen Floskeldeutsch beschreibt Merkel die Pandabären als Sonderbotschafter der guten Beziehung. Dann wird von magischer Hand ein roter Vorhang aufgezo-gen. Man sieht durch eine Glasscheibe Jiao Qing in einem Gehege auf einer Holzbank sitzen, mit dem Rücken angelehnt, breitbeinig, zwischen den Pranken das sündhaft teure Bambus. (Es wird eigens alle zehn Tagen aus den Niederlanden eingeflogen). Völlig unberührt vom hohen Besuch betreibt Jiao Qing das, was Pandabären am liebsten mögen: Fressen. Damit sind sie 14 Stunden am Tag beschäftigt. Spätestens hier beginnen meinen Fragen.

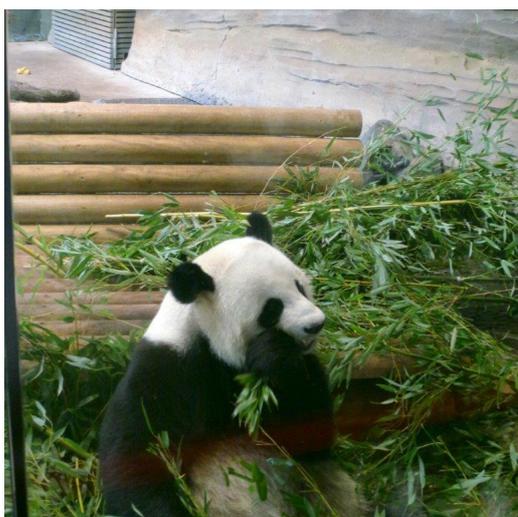


Warum herrscht so ein großer Trubel um die Tiere, die, so lese ich in mehreren Lexika, von Natur aus, träge sind, sich nicht anstrengen und wenig Lust auf Sex haben? Unser westlicher Zeitgeist verlangt doch genau das Gegenteil. In allen Medien spricht man von Work-Life-Balance, von bis auf die Minute genau optimierte Arbeitstage. Selbst die Liebe will heute zielstrebig gelenkt sein. Man denke nur an die Strapazen, sich auf Internetplattformen

wie Elitepartner.de anzupreisen. Selbst Freizeit ist Arbeit. Wecken die lethargischen Pandabären unseren tief vergrabenen Wunsch nach Stillstand? Wollen wir von ihnen Liegen lernen?

Oder sind wir so fasziniert, weil Pandabären Veganer sind? Neben dem nährstoffarmen Bambus fressen sie auch gern spezielle Pandamuffins. Auch davon berichtet ganz rührend

der Panda Blog. Bärenrevierleiter Christian Toll hat die Herstellung in China gelernt. Das Gebäck besteht aus Reis-, Soja-, Weizen- und Maismehl mit einer Prise Salz und Calcium. Wäre das eine Mahlzeit der Zukunft? Auch hier wieder mehr Fragen als Antworten. Wieso hat das Wort vegan den Vorzug erhalten und sich in unsere Alltagssprache eingepflanzt? Denn selbst bei Wikipedia leben Pandas nicht vegan sondern herbivor.



Zugegeben, die Tiere sind niedlich, man schaut sich die kontrastreiche Schwarz-Weiß-Färbung gern an, auch die schwarz umrundeten Augen. Als Symbol des WWF (World Wide Fund For Nature) und des Artenschutzes überhaupt erlangten die Pandas weltweite Bekanntheit. Und dann sollen sie angeblich so genannte Kuschelhormone bei Menschen auslösen, in der Fachsprache Oxytocin genannt. Aber diese These möchte ich nicht weiter vertiefen. Zumal speziell

in Berlin Bären sowieso ständig präsent sind, Wappentier seit dem 12. Jahrhundert. Dann wird jährlich auf der Berlinale der Goldene Bär für den besten Film vergeben. Und nicht zu vergessen die Buddy Bären, individuell bemalte zwei Meter große Bärenskulpturen aus Kunststoff, die sinnlos überall in der Stadt herumstehen. Manchmal sind sie sogar zu Hunderten in einer Tierparade zu sehen. All das ist natürlich mit einem immensen Angebot an Merchandising verbunden. Damit kommen wir der Sache schon ein Stück näher. Denn Kuschelhormone und bedrohtes Aussterben erklären nur die eine Seite der Pandaeuphorie. Spätestens bei dem Faktum, dass Deutschland pro Jahr 1 Million Dollar (!) Leihgabe für Träumchen und Schätzchen an den chinesischen Staat zahlt – angeblich kommt das Geld dem Artenschutz von Pandas zugute – ist man in der Wirtschaft gelandet. Damit werden Angela Merkels Sonderbotschafter der guten Beziehung strategisch. Denn laut Daten des statistischen Bundesamtes ist China 2016 zum wichtigsten Handelspartner Deutschland aufgestiegen. Hauptsächlich werden Kraftwagen und Kraftwagenteile, Maschinen, Datenverarbeitungsgeräte und Pharmaka nach China exportiert. So gesehen bezahlt die Bundesregierung die 1 Million Dollar Leihgabe für die Pandabären vermutlich aus der

Portokasse. Also soll sich der Flashmob im Internet zurückhalten mit seinen naiven Vorschlägen, die hohe Summe besser in die Bildung stecken.

Sieht man sich allerdings den für 10 Millionen Euro neu gebauten Panda Garden in echt an, kommen mir sofort Zweifel an meiner vermutlich dilettantischen Umrechnung von deutschen Exportgütern in Panda-Kosten. Denn der Panda Garden, 500 000 qm groß, erinnert an ein überdimensioniertes China-Restaurant. Der Eingang besteht aus einem roten Torbogen mit geschwungenen, überragenden Dachsparren. In dem Areal selbst hängen überall rote Lampions. Für den Bruchteil einer Sekunde wartet man auf den Kellner und möchte Nr. 32 ohne Glutamat bestellen.

Selbst an einem gewöhnlichen nicht schulfreien Montag musste ich mich durch eine Menschenmasse drängeln, bis ich vor Jiao Qings Glaskäfig stand. Und tatsächlich befand sich der Panda in genau der gleichen Position wie bei der feierlichen Eröffnung mit Angela Merkel. Auf der Holzbank sitzend mit einem Meer aus Bambus, von dem er unentwegt die Blätter abzupfte und fraß. Leider konnte ich Jiao Qings Pseudo-Daumen nicht erkennen. In dieses Wort habe ich mich auf Wikipedia verliebt. Dabei handelt es sich um den verlängerten Handwurzelknochen der Vorderpfoten, so können die Pandas den Bambusstock besser greifen.

Auch als ich an anderen Tagen wiederkam, saß Jiao Qing noch genauso da. Und damit man auf keinen Fall auf die Idee kommt, der männliche Panda würde immer nur fressen, hängt an seinem Glaskäfig ein Schild, das ihn als aktiv, neugierig und schelmisch bezeichnet. Behauptung ist alles, was geht uns die Realität an? Und so ist es auch mit Meng Meng, die gleich neben Jiao Qing in einem identischen Gehege lebt – Pandabären sind Einzelgänger. Auch bei ihr hängt ein Schild, das den Zoobesuchern erklärt, warum Meng Meng viele Stunden am Tag rückwärtsgeht. Es handele sich um eine Marotte, sonst habe sie eine grundsätzlich stabile Gesundheit. Man versuche mithilfe von Experten diesem Verhalten entgegenzuwirken.

Obwohl ich eine Jahreskarte für den Zoologischen Garten besitze und nur fünf Minuten fußläufig entfernt lebe, ist es mir in den letzten Wochen nicht gelungen, auch nur einen Blick auf die Experten zu erhaschen. Vielleicht arbeiten sie nach der Schließung des Zoos

in den Abendstunden. Vielleicht liegt dieses Rückwärtsgehen aber auch, wie mir eine ältere Dame im Panda Garden mehrfach erläuterte, an Meng Mengs Pubertät. Dazu muss man wissen, dass ich in den 30 Jahren, in denen ich regelmäßig in den Zoologischen Garten gehe, immer wieder auf ältere Damen gestoßen bin, die unaufgefordert, vermeintlich sachdienliche Hinweise über ihr Lieblingstier abgeben. Bei dem kleinen Eisbären Knut gab es sogar einen Knut-Ältere-Damen-Fanclub, die en group alles über Eisbären erklärten, was man noch nie wissen wollte. Eine ältere Dame behauptete sogar



hinter vorgehaltener Hand – sofern das einer waschechten Berlinerin überhaupt möglich ist – Knuts menschlicher Ziehvater (seine Eisbären-Mutter nahm ihn ja nicht an) wäre in ihren Armen gestorben. Bevor Jiao Qing und Meng Meng kamen und nachdem der kleine Knut ganz plötzlich von uns ging, traf man diese Sorte von älteren Damen meistens im Außengehege der Gorillas an. Als das Alpha Männchen, Ivo genannt, einmal aus dem Nichts heraus

mit Steinen nach Zoobesuchern warf und wir nur knapp einer Verletzung entkamen, erklärte die ältere Dame einem vor Angst zitternden Kind, Ivo sei sonst nicht so. Danach habe ich tatsächlich Ivo nie wieder mit Steinen werfen sehen. Also dachte ich, könnte die ältere Dame – sicherlich war es eine andere als bei Ivo, nur sehen sie mit ihrer grauen Dauerwelle with a touch of blue und den leberwurstgrauen Mänteln alle gleich aus – recht haben: Pandas gehen vermutlich rückwärts in ihrer Pubertät. Ich fragte sie, woher sie das wisse. Das habe ihr der Pfleger erklärt, antwortete die ältere Dame und nickte heftig, ohne dass sich ihre blauen Haare auch nur einen Millimeter bewegten. Alle Pfleger, nicht nur Knuts Ziehvater, erfreuen sich bei den älteren Damen großer Beliebtheit. Im Falle der Pandabären kann ich es gut verstehen, denn ihr Pfleger ist das, was Jiao Qing verspricht auf seinem Schild zu sein: aktiv, neugierig und schelmisch. Während der täglichen Fütterung springt er so leichtfüßig durch das Außengehege auf die Kletterbäume und

Gerüste und versteckt dort Äpfel und Birnen, dass man für kurze Zeit hofft, Schätzchen und Träumchen würden es ihm gleich tun. Aber es dauert dann noch eine gefühlte viertel Stunde, bis sie sich mühsam erheben und wie in Zeitlupe nach dem Obst greifen. Dann müssen sie sich aber schnell wieder hinlegen, die Anstrengung war vermutlich einfach zu groß.

Wie nur sollen Jiao Qing und Meng Meng bei dieser Trägheit je Nachwuchs bekommen? fragte mich besorgt die ältere Dame. In aller Ausführlichkeit und ohne dass ich eine räumliche Vorstellung davon bekam, sprach sie über einen sieben Meter langen Liebestunnel, der beide Pandagehege miteinander verbindet. Bei Bedarf, flüsterte die ältere Dame, könne der Liebestunnel geöffnet werden. Unter Bedarf verstand sie folgendes:

Die Paarungszeit des Pandas fällt in die Monate März bis Mai, allerdings ist die Befruchtung nur in einem sehr knapp bemessenen Zeitraum möglich. Dieser liegt zwischen 24 Stunden und drei Tagen. Vielleicht, antworte ich der älteren Dame, würde es klappen, wenn Schätzchen und Träumchen während des Paarungsvorganges 100 Kilo Bambus fressen könnten. Daraufhin verließ sie beruhigt den Panda Garden, und ich sah mir noch eine Weile an, wie Meng Meng rückwärtsging.

Wenn ich nur lange genug vor dem Glaskäfig stehen bleibe, werde ich mich in eine ältere Damen verwandeln, falls ich nicht längst schon eine bin.

